Vom (Ost-)Winde verweht : 1988: düstere Aussichten im Ostblock

Autor(en): **Knobel, Bruno / Ruge, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-597640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom (Ost-)Winde verweht

1988: Düstere Aussichten im Ostblock

Von Bruno Knobel

Nicht weil er seinem Lande Demokratie nach westlichem Verständnis verpassen wollte, hat Gorbatschow den «grossen Wandel» eingeläutet, sondern weil die marode Wirtschaft einer Veränderung dringend bedarf, soll sich der Rückstand auf den Westen nicht noch mehr vergrössern. «Mehr Markt- statt Planwirtschaft» lässt sich aber nur mit auch mehr gesellschaftlichen Freiheiten erreichen. Und gerade das ist der Grund für das Verwirrende, aber eigentlich nicht Erstaunliche: dass Moskaus Satrapen in den kleinen osteuropäischen Ländern Gorbatschows Perestroika entweder offen ablehnen oder aber ihr nur zögernd den pflichtschuldigen Beifall spenden, es aber im eigenen Land beim alten belassen. Denn schon ein Hauch demokratischer Freiheit würde sie fraglos aus ihren Machtsesseln kippen. Aber sie wissen auch, dass nie so heiss gegessen wie gekocht wird, und ob es Gorbatschow gelingen werde, was schon Chruschtschow und Breschnew vergeblich versucht hatten, steht noch in den Sternen. Und diese deutet man für Gorbatschow in der Tat im Westen weit besser als in Russland selbst, wo mit 1988 das «Jahr des Drachen» angebrochen ist.

Kann Gorbie, der jetzt selbst beim frühern Intimfeind USA lieb Kind geworden ist, dem Ostblock die Reformen aufbrummen, die zur Gesundung der Wirtschaft nötig wären? Wie weit können und wollen die Bruderländer, die vom grossen Bruder nicht immer pfleglich behandelt worden sind, mitziehen?

Huhn oder Ei

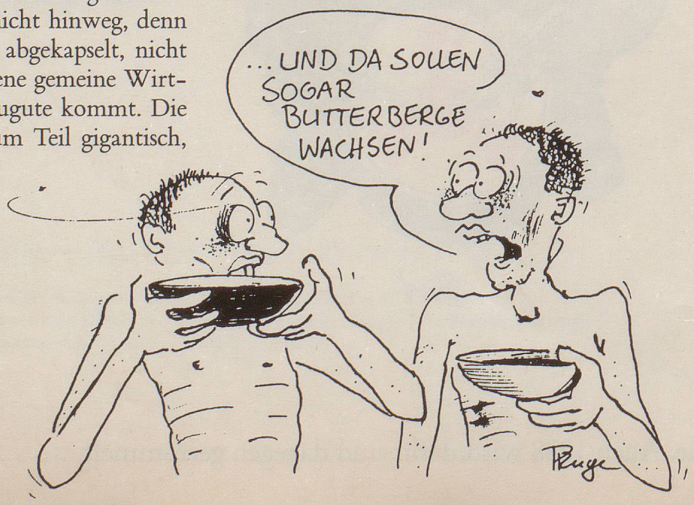
In einem Punkt darf man good Gorbie aber aufs Wort glauben: Die Wirtschaft im Ostblock ist sündhaft krank. Darüber täuschen auch die sowjetischen Erfolge in Rüstung und Raumfahrt nicht hinweg, denn ihre Leistungen bleiben abgekapselt, nicht fruchtbar gemacht für jene gemeine Wirtschaft, die dem Volke zugute kommt. Die Industrien sind zwar zum Teil gigantisch, aber was sie produzieren, reicht gerade aus zur Deckung bescheidener Ansprüche der Bevölkerung, und sehr oft nicht einmal dies. Der Export in den Westen aber, von sowjetischen Erdöl- und Erdgaslieferungen abgesehen, ist mager. Und da nun beginnt jener Teufelskreis, wo die Katze sich in den Schwanz beisst und die Frage sich stellt, was zuerst da sein müsse: Huhn oder Ei – Import oder Export:

Teufelskreis

Damit die Ostblockländer fähig werden, mehr in den Westen zu exportieren, müssen sie erst mehr Investitionsgüter (Maschinen, Anlagen, Know-how usw.) aus dem Westen importieren. Damit sie diese dringenden Importe aber in harter Währung bezahlen können, müssen sie sich Devisen beschaffen durch vermehrte Exporte in den Westen.

In den Westen können sie jedoch nur mehr exportieren, wenn ihre Industrien dank Westimporten so weit modernisiert sind, dass ihre Produkte auf den Westmärkten auch Abnehmer finden. Also mehr Importe dank mehr Exporten dank mehr Importen dank ...

Die 6 kleinen Ostblockländer versuchten diesen Teufelskreis zu durchbrechen, indem sie die Westimporte trotz zu geringen Exporten verstärkten. Mit der Folge, dass sie zu sehr auf Pump importierten und sich also übermässig verschuldeten. Diese Verschuldung im Westen ist inzwischen derart gewachsen, dass in einzelnen Ländern schon bis zu 60% der jährlichen Exporterlöse durch die Schuldzinsen aufgefressen werden. Soweit der Stand der Dinge, der im Extremfall (Rumänien) darin besteht, dass sogar Agrargüter, die zur Versorgung der eigenen Bevölkerung dringendst benötigt würden, in den Westen exportiert werden, nur um Devisen zu gewinnen für die Verzinsung und Abtragung der Schulden. Und dass, überall, die so dringend benötigten Importe aus dem Westen gedrosselt werden müssen ... Darum also spricht man von Reformen.



Kein Block

Mit diesen Reformen ist es so eine Sache, wie das östliche Reform-Paradebeispiel Ungarn zeigt: Es reformiert seit 20 Jahren, und seine Verschuldung im Westen ist heute bereits pro Kopf 50% höher als jene Polens. Kommt dazu, dass alle erfolgversprechenden Wirtschaftsreformen anfangs zwangsläufig zu steigenden Verbraucherpreisen und sinkenden Löhnen führen, weshalb jüngst die Polen in einem Referendum ein an sich richtiges Reformkonzept der Regierung ablehnten.

Fazit: Der «Ostblock» ist kein Ost-*Block*, sondern eine Gruppe von nationalen Wirtschaftskrisen, aus denen sich jedes Land auf seine Weise herauswinden möchte, aber nicht kann. Von Reformen ist nicht viel zu halten, da sie nicht weit genug gehen dürfen, weil sonst die Machtapparate zu wanken begännen.

Trapezakt

Gorbatschows reformerischer Kraftakt, den er seinen Satrapen aufmunternd vorführt, erfolgt auf sehr hohem Seil und ist nötig; sein Ausgang aber ist ungewiss, denn der Mann agiert ohne Netz. Seine zuschauenden Kollegen in Osteuropa applaudieren lahm und zerstreut, nämlich abgelenkt vom Zwang zu eigenen Nummern.

Einziger ganz sicherer Trend: Die baldige Ablösung dieser zum grössten Teil stark überalterten Führungsgarnitur (70–75 Jahre) bei den Satelliten. Aber: Auch die jüngeren Nachfolger werden vor den gleichen Problemen stehen und auch kaum Möglichkeiten zu deren Bewältigung haben.

Zukunftsmusik: Variationen zum Thema «Im Osten nichts Neues».